



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rechberger, Hans: Was ist's mit dem Anschluß Österreichs an
Deutschland?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Was ist's mit dem Anschluß Oesterreichs an Deutschland?

Von Dr. Hans Reckberger

Wien, 15. Juli 1919



ir machten Revolution und die anderen für uns den Vernichtungsfrieden. Aber der Arbeit mit der Revolution vergaßen wir das wichtigste Werk des Augenblicks, die Einigung des Deutschtums im Deutschen Reich durch den Anschluß Oesterreichs an Deutschland zu vollziehen. Gewiß die österreichische Nationalversammlung hat schon im November den Anschluß beschlossen und verkündet. Mit einer gewissen Begeisterung faßte man in Wien damals den Beschluß, denn der Anschluß an Deutschland erschien im Zusammenbruch des Habsburger Reiches den Deutsch-Oesterreichern auch als einziger Hoffnungskrahl einer großen Zukunft. In der österreichischen Jugend, in der Studentenschaft und in der Intelligenz war der großdeutsche Gedanke und der Glaube an die Wiedervereinigung mit Deutschland stets lebendig geblieben. Die den Christlich-Sozialen durch Personen und Programm engverwandten katholischen deutschen Studentenverbindungen gehörten dem deutschen Kartellverband der katholischen Studentenverbindungen an, nahmen an der Kartellversammlung und an den Katholikentagen teil, als gäbe es schon seit fünfundfünfzig Jahren keine schwarz-gelben Grenzpfähle mehr und als ob die Vereinigung des Deutschtums schon vollzogen wäre. Als nun das einzige Hindernis der Vereinigung für sie, die Habsburger Monarchie, gefallen war, da traten gerade diese katholischen österreichischen Studentenverbindungen in mehreren Kundgebungen begeistert und entschieden für den Vollzug des Anschlusses an Deutschland ein, zuletzt noch am 9. Februar. Diese Tatsache verdient aus besonderen Gründen Beachtung. Auch in Deutschland war nach dem Zusammenbruch und dem Zerfall der Monarchien der erste Lichtgedanke die Vereinigung der Deutschen Oesterreichs mit Deutschland. Man las und hörte mit Freuden von den Anschlußbestrebungen in Osterreich, man vernahm mit Interesse, als sich in Deutschland eine Regierung gebildet hatte, daß diese Regierung den Anschluß Osterreichs wünsche, daß Beratungen mit dem österreichischen Gesandten in Berlin, mit der Spezialmission Dr. Bauer in Weimar stattfänden, und daß schließlich die Nationalversammlung in Weimar schon beim Verfassungsentwurf den Anschluß Osterreichs an Deutschland beschlußmäßig festlegen werde.

Und doch! sie konnten zusammen nicht kommen. . . Warum nicht? Welches sind die Ursachen dafür, daß der Anschluß nicht zustande kam? Darüber kann man heute offen reden, ohne daß das Vaterland und die Anschlußidee darunter leiden. Im Gegenteil, der Anschlußgedanke muß mit allen Mitteln lebendig erhalten und möglichst bald verwirklicht werden, sonst geht uns ein herrlicher Teil deutschen Volkstums und deutscher Länder für alle Zeiten verloren. Die bisherigen Hemmungen persönlicher und sachlicher Natur muß man klar erkennen. Nur dann kann man sie ausschalten und bekämpfen.

Der erste und schwerste Vorwurf wegen des Scheiterns der Anschlußabsichten Osterreichs muß gegen die deutsche Regierung und Nationalversammlung erhoben werden. Der Anschluß gelang, wenn man ihn ernstlich wollte, am sichersten und schnellsten dadurch, daß man ihn unbekümmert um Einzelfragen einfach sofort nach der Revolution verwirklichte, die politischen und wirtschaftlichen Schranken aufhob, die Osterreich zur deutschen Nationalversammlung mitwählen und Abgeordnete entsenden ließ, gewisse Reichsämter mit Aufgaben für Deutschland und Osterreich zugleich betraute, kurz als Einheitsreich regierte und in den politischen, wirtschaftlichen und diplomatischen Handlungen auftrat. Die Fragen der inneren Einrichtung dieses Erweiterungsbaues hätte man dann erst im Laufe des Jahres erledigen können: Zoll-, Finanz-, Tarif-, Ernährungs-, Valuta-Fragen

und andere, vielleicht unter Schwierigkeiten und Trübungen der ursprünglichen Begeisterung, unter schmerzlichen Opfern hüben und drüben. Aber der Anschluß wäre vollzogen, die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland eine Tatsache gewesen; die Trennung hätte um so weniger mehr herbeigeführt werden können, je stärker die Vereinigung durch die Lösung der Einzelfragen schon verankert gewesen wäre, auch nicht mehr von der Entente. Jetzt liegt die Sache so: Oesterreich ist nicht mit Deutschland vereinigt und von den vorbereitenden Einzelfragen zur Vereinigung ist nicht eine einzige gelöst. — Wenigstens hat die Öffentlichkeit nur von Beratungen und Schwierigkeiten, aber nichts von Taten und Beschlüssen gehört. Man hat in Weimar und in Berlin zu viel Rücksicht auf das Ausland, auf das Stimmzettel der Entente genommen und doch den Vernichtungsfrieden mit dieser Rücksichtnahme nicht mildern können.

So kam es, daß man in Berlin und Weimar kühl blieb, als man in Wien und Graz, in Salzburg und Innsbruck noch begeistert war. So konnten die Schwierigkeiten und Bedenken wachsen und, wie Eisen den schwachen Baum erstickt, die ursprüngliche Begeisterung, die in Oesterreich eine große gewaltige Volksbewegung hätte werden können, mählich aber sicher erdrücken. Wenn die deutsche Regierung sofort den Anschlußgedanken tatbereit aufgegriffen und ohne Rücksichten auf Schwierigkeiten und Bedenken in Einzelfragen die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland großzügig durch die Tat verwirklicht hätte, dann wäre in Borsarlberg, in Tirol, in Salzburg, in Steiermark, in Oberösterreich und Niederösterreich die erste aufflammende Begeisterung zur Volksbewegung geworden und die ersten Schwierigkeiten wären sicher leichter überwunden worden als jetzt, wo man vor lauter Bedenken und Schwierigkeiten in Einzelfragen den Weg zur großen Tat des Anschlusses nicht mehr findet. In Deutschland aber ist die Regierung kühl und sachlich geblieben, wie ein preußischer Staatsanwalt vor einem Beschuldigten. Diese Kühle wirkte nach unten. Nirgends ist in Deutschland die Anschlußfreude zur wirklichen Begeisterung, zu einer Volksbewegung geworden wie sie etwa im Burenkrieg für die Buren oder im russisch-japanischen Krieg für die Japaner vorhanden war. Auch wenn man den auf dem Volke lastenden furchtbaren Druck des Revolutionärsunglücks berücksichtigt, muß man die mangelnde Begeisterung des deutschen Volkes, der deutschen Politiker für die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland tief beklagen. So fehlte der österreichischen begeisterten Augenblicksstimmung das Echo, worüber man in Oesterreich überachtet war. Sollten auch in dieser Frage wirtschaftliche Kirchturminteressen das große Ziel verkennen, so etwa wie ein bayerischer Abgeordneter einer großen Reichstagsfraktion den Gedanken einer mitteleuropäischen und österreichischen Zollunion mit der Konkurrenz für die bayerische Seife und ein anderer mit der Gefahr für das Rott-Taler Rindvieh bekämpfte?

In Oesterreich verbrauchte unter diesen Umständen die ursprüngliche Begeisterung für den Anschluß merkwürdig schnell. Wer Augen und Ohren offen und Sinn für politische Wirklichkeiten hatte, der konnte schon im Dezember wissen, daß der Anschluß für den Augenblick verpakt und verpfuscht war und daß es bei gleicher Haltung hüben und drüben in absehbarer Zeit nicht mehr zum Anschluß kommen werde. Ich sprach damals mit Politikern aller Klubs im Parlament. Wohl, sie waren alle für den Anschluß — aber, dann kamen die Aber und hörten nicht auf: die Ernährungsorgen, die Kohlen- die Valuta, und vor allem die Entente mit dem Friedensschluß. Besser war die Stimmung noch in den Ländern draußen. Aber da kam die Bolschewistenzeit in Sachsen, in Rheinland-Westfalen und vor allem in Bayern. Gerade die Bolschewistenherrschaft in Bayern und München hat in Tirol und Salzburg und Oberösterreich wie Hagelwetter die Stimmung niedergeschlagen. Doch das waren alles nur Nebensächlichkeiten. Wenn die Parteien der österreichischen und der deutschen Nationalversammlung fest blieben und für den Anschluß praktisch mit allen Mitteln wirkten, dann konnten die Stimmung im Volke vorübergehende Ereignisse verhaseln, aber der

Anschluß konnte trotzdem vorbereitet und im gegebenen Augenblick vollzogen werden. Doch da fehlte es in Oesterreich.

Die Sozialdemokratie machte in Verkennung der Wirklichkeit und den sozialdemokratischen Machtgrenzen die Anschlußfrage zu einer Parteisache. Die Sozialdemokratie bedeutet in Oesterreich auf die Dauer wenig. Sie ist der Wasserhahn auf schmalen Schultern. Wie Adler dieser Tage in der Reichskonferenz eingestehen mußte, reicht ihr Machtbereich nicht weit über Wien und über ein paar Industrieorte hinaus. Die sozialistische Herrschaft in Wien hat es soweit gebracht, daß die Los von Wien-Bewegung in den Ländern draußen zu regelrechten Abfallbestrebungen geführt und zur Gefahr für den Bestand Oesterreichs geworden ist. Die Bauer-Adler-Austerlitz haben den Anschlußgedanken tot gemacht, indem sie ihn zum Parteieigentum der Sozialdemokratie machten, die in Oesterreich bekanntlich an Radikalismus der deutschen unabhängigen Sozialdemokratie mindestens gleichkommt und unter ihrer ganz verjudeten Führung stark mit den Kommunisten fraternisiert.

Die Entscheidung in der Anschlußfrage liegt bei den Christlich-Sozialen. Sie haben das Volk in den Ländern draußen auch nach der Revolution hinter sich. Alle Wahlen seit der Revolution haben diese Tatsache in steigendem Maß bekräftigt. In dem Augenblick, wo die Christlich-Sozialen den Anschluß ernstlich und tatkräftig wollen, ist er zu machen. Ein zentraler Wiener Beschluß ohne Mitwirkung der Länder ist wertlos, weil die Wiener Regierung mit ihrer rein sozialdemokratischen Volkswehr absolut keine Autorität in den sich mehr und mehr gegen Wien und die Sozialdemokratie abschließenden Ländern besitzt. Das haben genug Vorkommnisse der letzten Zeit bewiesen. Ich will nicht sagen, daß die Christlich-Sozialen bisher gegen den Anschluß tätig waren. Aber sie haben sich stark passiv gehalten und mit platonischen Sympathieundgebungen sich begnügt. Die Reichspost aber, das führende Organ der Christlich-Sozialen, hat reichlich viel Wasser in den Anschlußwein gegossen, so daß man oft nur noch schwer an ihre Versicherung glauben konnte, daß auch sie den Anschluß wünsche. Ich glaube nicht, daß es ursprünglich auch bei den Christlich-Sozialen einen Gegner des Anschlusses gegeben hat. Aber je länger es dauert und je mehr die Wunden vernarben, welche die Loslösung der Tschechen und Ungarn und Südslawen den Oesterreichern geschlagen haben, je mehr die Bedenken gegen einen Anschluß auch in den Verhandlungen in Weimar hervortraten und dazu die Versprechungen der Entente wuchsen, um so schwächer wurde die Anschlußfreudigkeit und Anschlußfähigkeit bei den Christlich-Sozialen. Es wäre ungerecht und falsch zugleich, un-deutsche und unpatriotische oder parteipolitische Motive den Christlich-Sozialen für diese Haltung unterzuschreiben. Es gibt, heute noch mehr als vor einem halben Jahr, namentlich in Wien und nicht bloß bei den Christlich-Sozialen, viele gute Oesterreicher, die an eine Wiedervereinigung Deutsch-Oesterreichs mit Tschechien, Ungarn und Südslawien wenigstens in einem Zoll- und Wirtschaftsband glauben. Man braucht nur an Äußerungen namhafter Tschechen, wie des Parteiführers Nemec, des jetzigen Ministerpräsidenten und früheren Wiener Gesandten Tums zu erinnern, um Beweise der Gegenliebe auf der anderen Seite festzuhalten. Man glaubt damit Wien vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch zu bewahren und wenigstens einen Teil der früheren Bedeutung ihm zu retten. Die Kohlen-, Zucker-, Öl- und Erznöde sprechen mit, denn die großen Kohlen-, Öl- und Erzfelder sowie die Zuckerfabriken liegen drüben in Böhmen, Galizien, Ungarn und Jugoslawien. Diese Hoffnungen auf die Wiedervereinigung mit den jährlings und schuöde geschiedenen Teilen der ehemaligen österreich-ungarischen Monarchie beschränken sich im wesentlichen auf Wiener Politiker und Kreise Wiens oder höchstens Niederösterreichs in der näheren und weiteren Umgebung Wiens. In Tirol, Salzburg, Oberösterreich, Steiermark ist die Sehnsucht nach der Wiederherstellung der so häßlichen Ehe mit Tschechen, Ungarn und Südslawen nicht vorhanden. Ausschlaggebend für die ängstliche Zurückhaltung der Christlich-Sozialen in der Anschlußfrage war, wie bei der deutschen Regierung, die Rücksicht auf die

Entente, die Erwartung, durch einen Aufschub des Anschlusses einen besseren Frieden für Osterreich und vor allem die Rettung Deutsch-Südtirols und Kärntens zu ermöglichen. Der französische Abgesandte in Wien Allizé und sein Freund Czernin haben mit unverbindlichen Versprechungen, Zusagen und Hoffnungen in Wien gearbeitet, um den Anschluß zu hintertreiben.

Das sind im wesentlichen die Geminnisse des Anschlusses. Aus ihrem Vorhandensein ergibt sich, daß es nicht genügt, wenn in Wien Bauer, der Staatssekretär des Äußern, und seine sozialdemokratisch-kommunistischen Freunde aus parteipolitischen Erwägungen den Anschluß um jeden Preis proklamieren und in die Welt hinaus schreien. Vollziehen können sie ihn nicht ohne Mithilfe der Länder und der bürgerlichen Parteien, das heißt der Christlich-Sozialen. Es genügt nicht, wenn in Berlin und Weimar platonische Beschlüsse gefaßt und zwischen einem sozialdemokratischen Außenminister und dem phantastischen Wiener Abgesandten Ludo Hartmann vertrauliche Besprechungen gepflogen werden. Der Anschluß muß mit den Ländern und über die Landesregierungen vollzogen werden. Wenn nicht alles trügt, dann wird Tirol mit Salzburg zuerst diesen Weg wählen wollen, vielleicht auch Vorarlberg. Sicher wird dann Oberösterreich folgen und Steiermark mit Kärnten werden nicht zurückbleiben. Tirol zwingt dazu der Gewaltfrieden mit der Abtrennung des ganzen deutschen Südtirols. Wenn Tirol sich Deutschland anschließt, dann wird sicher Salzburg folgen. Dann wird Oberösterreich nicht allein bei Wien bleiben. Daß es zum Anschluß der Länder möglichst schnell kommt, dazu bedarf es direkter Verbindungen mit diesen Ländern. Zentrum, Liberale und Sozialdemokratie müßten baldigst diese Verbindungen herstellen und mit Anschlußkundgebungen hüben und drüben die nötige Volksbewegung schaffen, die zögernde Politiker und Regierungen zur Tat treibt. Auch die christlichen Bauern- und Arbeiterorganisationen müßten sich in den Dienst der Anschlußbewegung stellen, denn Tirol und Salzburg haben wie die andern Länder in der Mehrheit christliches, katholisches Volk. Die Länder wollen in der österreichischen Verfassung in Kirchen- und Schulfragen selbständig sein und entscheiden. Das wird man auch in Deutschland berücksichtigen müssen. Aber man hatte in Osterreich in den letzten neun Monaten seit dem Beginn der Revolution und Anschlußbewegung oft das Gefühl, als würde die Anschlußbegeisterung in gewissen deutschen Kreisen, die Sozialdemokratie nicht angenommen, gerade durch die Tatsache herabgedrückt, daß die Mehrheit der österreichischen Länder christlich denkt und katholisch ist. Wenn der Anschluß von der deutschen Regierung im ersten Sturm- und Lauf nach der Revolution vollzogen worden wäre, dann wären ihr auch diese Rücksichten und Schwierigkeiten erspart geblieben.

Der deutsche Frieden ist geschlossen, der österreichische wird in absehbarer Zeit auch noch unterschrieben werden müssen. Die christlich-sozialen Hoffnungen auf eine Rettung Deutsch-Südtirols, Deutsch-Mährens, Deutsch-Kärntens, Deutsch-Böhmens werden zu Grabe getragen werden. Und auf diesem Grab wird man dann erst recht die Hoffnung auf den Anschluß aufpflanzen können, wenn in Deutschland jetzt von Parteien und Regierungen gehandelt wird. Aber es muß etwas geschehen, sonst wird der Anschlußgedanke absterben und der Anschluß verpaßt sein, vielleicht für Wien und andere Gebiete auf ewige Zeiten. Die deutschen Parteiführer zur Initiative aufzurufen, ist der Zweck dieser Zeilen. Dann werden auch die Christlich-Sozialen aus ihrer Zurückhaltung heraustreten.

